

sondern nur jene Fragen behandeln, die zur heiligen Wissenschaft gehörten und darum aus ihren Quellen gelöst werden konnten. Abgewiesen war damit nur jene Richtung, die infolge des gewaltigen Aufschwunges der arabisch-hebräischen Wissenschaft nicht mehr unterscheiden zu können schien zwischen Glauben und Philosophie. Verworfen war aber nicht die Methode selbst, da dieselbe nach wie vor allein in Uebung blieb und die Sentenzen des Lombarden an allen Schulen ununterbrochen commentirt wurden.

c. Die Blütezeit der Scholastik (etwa von 1230—1330) ward herbeigeführt durch das Zusammentreffen verschiedener, die theologische Wissenschaft äußerst günstig beeinflussenden Factoren. Zunächst war bereits mehr denn ein Jahrhundert regen, freudigen, erfolgreichen Schaffens vorausgegangen, und die kommende Zeit hatte nur auf der gegebenen Grundlage weiterzubauen. Sodann war man mittlerweile in den Besitz sämtlicher Schriften des Aristoteles (s. d. Art.) gelangt. Während man nämlich früher nur sein Organon und einige andere logische Schriften kannte, waren nun auch die Metaphysik, die Physik, die Psychologie und die Ethik bekannt geworden — zunächst freilich in Uebersetzungen, die vom arabischen bzw. jüdischen Rationalismus nur zu sehr gefärbt waren. Der letztere Umstand und der Mißbrauch, der mit Aristoteles in Paris getrieben wurde (Amalrich von Chartres, David von Dinan [s. d. Art.]), ließen das Studium des Aristoteles in einem so gefährlichen Lichte erscheinen, daß die kirchlichen Auctoritäten Grund genug hatten, das Lesen einzelner Schriften des Aristoteles für einstweilen zu verbieten. Das Verbot der „Physik“ durch die Pariser Synode vom Jahre 1210 wurde 1215 auch auf die „Metaphysik“ ausgedehnt, bald aber abgeändert; 1223 wurden an der Universität von Toulouse mit Zustimmung der kirchlichen Behörden die in Paris verbotenen Bücher des Aristoteles gelesen, und dasselbe geschah durch Albert den Großen in Köln. Im J. 1254 bildeten sie aber auch in Paris einen integrierenden Bestandtheil des regelmäßigen Studienganges. — Neben dem Studium der aristotelischen Philosophie übten die neu entstandenen Universitäten (s. d. Art.) den wohlthueudsten Einfluß auf den gesamten höhern Unterricht aus. Bevorzugte Stätten für das Studium der Theologie wurden die Universitäten von Oxford und Paris (s. d. Art.). Zur Blüte der letztgenannten und speciellen der theologischen Wissenschaft trugen namentlich die neuen, aber auch schon damals vielfach angefeindeten Bettelorden (s. d. Art.) bei, denen Gott gleich nach ihrem Entstehen Männer zuführte, die unstreitig den größten Geistern aller Zeiten beizuzählen sind: die Franciscaner Alexander von Hales und den hl. Bonaventura, die Dominicaner Albert der Große und den hl. Thomas von Aquin (s. d. Art.). Sie sind die Repräsentanten der scholastischen Theologie auf ihrem

Höhepunkte. Die Summa theol. des Alexander von Hales, veranlaßt durch Papst Innocenz IV., ist die reife Frucht vielen Gebetes, unermüdlischen Fleißes und jahrelanger Lehrthätigkeit. An Reichthum des Wissens, an genialer Gruppirtung der Doctrinen, an Tiefe und Erhabenheit der Ideen steht Alexander von Hales keinem seiner großen Zeitgenossen nach; er ist und bleibt der wahre Typus und das unerreichte Vorbild der ächten Franciscanerschule, die heute wieder im ganzen Orden zur Geltung kommt, nachdem man die Einsicht gewonnen hat, daß die von Duns Scotus angebahnte Richtung doch zu kritisch, zu wenig positiv, zu wenig maß- und gehaltvoll sei. — Der hl. Bonaventura (s. d. Art.) trat ganz in die Fußstapfen Alexanders, denselben bisweilen einfach reproducirend. Sein Commentar zu den Sentenzen zeichnet sich durch die Bündigkeit und das Treffende des Ausdrucks aus; in dieser Beziehung steht er über seinem Lehrer. Eine Summa der gesamten Theologie hat er freilich nicht geschrieben, wenn man nicht das *Breviloquium theologicarum veritatis* so nennen will. Der „seraphische“ Lehrer stand übrigens in seiner ganzen Geistesrichtung dem hl. Bernhart, den Victorinern, überhaupt der gesunden Mystik fast näher als der ruhig abwägenden und sorgfältig prüfenden Arbeit der Scholastik. Dagegen nähert sich der Franciscaner Richard von Middleton (s. d. Art.) durch seine ruhige, durchsichtige Darstellung mehr dem hl. Thomas. Mit der Franciscanerschule geistesverwandt ist Heinrich von Gent (s. d. Art.). — Die Dominicanerschule wird würdig eröffnet durch Albert den Großen. Die Gelehrsamkeit des doctor universalis umfaßte das Gesamtwissen seiner Zeit. Seinen Erklärungen und Paraphrasen war ein innigeres Verständniß des Aristoteles zu verdanken; seine dogmatische Schriftstellerei eröffnete er mit Commentaren zu den Werken des Areopagiten und des Lombarden. Weder die Erklärung zu den Sentenzen noch seine großartig angelegte Summa theologiae sind vollendet. In theologischer Erudition, Systematik und Klarheit hat Albertus Magnus den Alexander von Hales nicht erreicht, und er wurde von seinem Schüler, Thomas von Aquin, weit überholt. Letzterer, der doctor angelicus, ist die edelste Blüte der Scholastik. Er ist unter den mittelalterlichen Theologen, was der hl. Augustin unter den Vätern war, vor allen Anderen ausgezeichnet wie durch Kenntniß der Schrift und Tradition, so durch Tiefe und Reichthum der Gedanken, Wahrheit und Klarheit der Ideen, Vollendung der Methode und Bestimmtheit des Ausdrucks. Seine Thätigkeit umfaßte zudem das Gesamtgebiet der theologischen Wissenszweige, überall Vorzügliches, manchmal Unübertreffliches bietend. Wer daher die Scholastik in ihrer Reinheit kennen lernen will, muß sich in das Studium des hl. Thomas vertiefen. — Petrus von Larentaise, der spätere Papst Innocenz V., und Ulrich von Straßburg (s. d. Art.),